

7. Sekundärliteratur

Ansichten der deutschen Pädagogik und ihrer Geschichte im achtzehnten Jahrhundert. Nebst fortgesetzter Nachricht von den Ereignissen und ...

Niemeyer, August Hermann

Halle (Saale), 1801

Schule der Philanthropen.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Schrieb doch schon Gefner (*Isagog. in Erud. univ.*) in der Mitte des Jahrhunderts: *Copia haec ne pauperes nos faciat, metus! Certe cavendum est!*

Schule der Philanthropen.

Historischer Ueberblick.

Gesprochen ist von Süden bis zum Norden, von Osten bis zum Westen Deutschlands nie mehr und lauter über Erziehung, verkündigt ist allgemeine Reform des Schulwesens nie zuversichtlicher, als seit der Entstehung der Schule, welcher der Stifter selbst den Namen gab — der Schule der Philanthropen.

J. B. Basedow kannte nur die Uebel der häuslichen und öffentlichen Erziehung. Er hatte zum Theil selbst darunter gelitten. Er wußte, daß auch von andern Seiten sehr achtungswürdigen Männern die Gebrechen der Schulen unbemerkt bleiben können, weil sie daran gewöhnt sind. In seiner praktischen Philosophie (1758) gab er schon Beweise, wie viel er über bessere Erziehung gedacht hatte. Aber Druck theologischer Intoleranz, und mehr als alles, die Erscheinung des Emil von Rousseau (1762) begeisterten ihn auf einmal mit den Gedanken, der Reformator des Erziehungswesens von Deutschland — wo möglich von ganz Europa — zu werden.

Welchen Freund der Jugend, welchen Beobachter der gemeinen Erziehung, hätte denn auch ein so originelles Product nicht anziehen sollen? Wer kann ein früheres Buch aus der pädagogischen Literatur nennen, in
wel-

welchem — neben allen Uebertreibungen, Chimären, Einseitigkeiten, und selbst bey so leichtem Mißbrauch — bedenklichen Grundsätzen — dennoch tiefere Kenntniß der Kinderseelen, mehr praktische Philosophie und reinere Sittlichkeit vereinigt, oder mit einer siegenderen Beredsamkeit verjährte Erziehungsthorheiten und Erziehungsgräueln gerügt wären? Lockens „Gedanken über Erziehung,“ die er am Ende des 17ten Jahrhunderts schrieb, wirkten wie Erinnerungen eines freyen, aber ruhigen Denkers immer wirken, wohlthuend aber sanft und ohne Enthusiasmus zu wecken. Rousseaus Emil war das Product eines pädagogischen Genies, ein Meteor, das blenden und irre führen, aber zugleich Regionen aufhellen kann, in welche nur selten das gemeine Auge dringt. — War daher der Emil gleich kein deutsches Werk, so mußte doch unser Geschichtschreiber länger bey ihm verweilen, da er eben so mächtig auf Deutschland, wie auf Frankreich und England wirkte.

Basedow verleugnet es nie, wie viel er aus Rousseau geschöpft und mit eignen Ideen vereinbart hatte. Daneben setzte er einen großen Werth auf den merkwürdigsten Pädagogen des 17ten Jahrhunderts, Amos Comenius, dessen Grundsätze über Didaktik er fast ganz zu den seinigen machte. Was bey diesem und bey Rousseau Theorie geblieben war, hoffte er zu realisiren. Einen Erziehungscodey hielt er für das nächste Bedürfniß, in welchem alles zu finden wäre, was bis ins 15te Jahr zur Unterweisung und Bildung des jungen Weltbürgers verlangt werden kann. Er kündigte sein Elementarwerk an, und forderte das Publikum auf, die Kosten herbeizuschaffen.

Das

Das Publicum that weit mehr als die Freunde des Unternehmens selbst erwarteten. Das Vertrauen auf das, was für Erziehung durch Schriften und Anstalten geleistet werden sollte, setzte Basedow in Besitz — zwar nicht von den verlangten 30000 Rthlr. — aber doch wenigstens von 15000 Rthlr., wozu Kaiser, Könige, Fürsten und Privatpersonen beitrugen. Was der edle Franz von Dessau durch Schutz, Beystand und Geld für die von Ihm gehoffte Veredlung der künftigen Generation in besseren Schulen, aus reinem Interesse für das Gute that, müßte ihn allein schon den besten Fürsten Deutschlands zugesellen.

Das Elementarwerk erschien auch wirklich (1773), unter dem Lobe und dem Tadel der Zeitgenossen, in drei Sprachen, mit hundert Kupfern. Die gemahlte Welt des alten Comenius, stand neu geschaffen und verschönert da.

Eine Pflanzschule für Lehrer, welche nach einer verbesserten Methode Weltbürger erziehen, und eine Musterschule — ein Philanthropin, eine Werkstätte der Menschenfreundschaft, worin wahre Menschen erzogen werden sollten, kam, nach Basedows Ideal, nicht zu Stande. Dazu war die größere Summe die Bedingung gewesen. Er erklärte, daß die kleinere kaum für ein philanthropisches Erziehungsinstitut hinreiche.

Dies ward 1774 eröffnet. Der Stifter dauert selbst nur wenige Jahre dabey aus, und die Direction oder Curatel wechselt zuweilen ein Jahr nach dem andern. Ohne diesen unaufhörlichen Wechsel, der aus innerer Disharmonie entstand, und Mißvergnügen von allen Seiten zur Folge haben mußte, würde es, da so manche achtungswerthe Männer von Zeit zu Zeit daran arbei-

arbei-

arbeiteten, noch ist erhalten seyn. Aber schon im J. 1793 stirbt die Mutteranstalt, jedoch nicht ohne mehrere Töchter hinterlassen zu haben, wovon ihr einige früher gefolgt sind, eine aber — durch ihre schöne Blüthe noch täglich an die Mutter erinnert.

Das Philanthropin zu Marschlin unter Wlysses von Salis, das Philanthropin zu Heidesheim unter Bahrdt, die Militairschule zu Colmar unter Pfeffel und Lese — Erziehungsanstalten von Campe, der nur ein Jahr als Curator in Dessau blieb, in Trittow — von Trapp, der sie von Campe übernahm. — Privatpensionen nach der Auflösung des Philanthropins von Feder, Dübier, Spakier — die Rudolphische Töcherschule bey Hamburg, selbst so viele kleine Institute in großen Städten, die das Schild aushingen: „Hier ist auch ein Philanthropinum!“, — endlich Salzmanns Stiftung in Schnepfenthal — lauter nahe und entferntere Verwandte des Basedowschen Werks, worunter die letzte vor allen wohlthätig fortwirkt, da ihr edler Stifter mit reinem Enthusiasmus Geduld und Ausdauer verbindet, woran es den meisten aus dieser Schule gebrach.

Zu den frühesten und thätigsten — wenn gleich nicht über alle Grundsätze einverstanden — Beförderern der philantropischen Unternehmungen, gehört der Domherr von Rochow. Sein reger Eifer für Menschenveredlung setzt sich aber ein bestimmtes Ziel, und sein Bemühen für die Bildung des Landvolks, giebt das Signal zu einer fast über ganz Deutschland verbreiteten Revision und Reformation der Volksschulen.

Ueberhaupt interessiren sich in den ersten Jahren der Basedowschen Wirkksamkeit eine Menge angesehener Män-

Männer und Schriftsteller für die neue Reform, und die gelesesten Journale nehmen sie in Schutz. Ältere Schullehrer sind freylich unzufrieden; aber wenn sie wie Krebs mit seiner kritischen Zutterschwinge, alles wie Spreu behandeln *), was Basedow gesagt hat, so schaden sie dadurch der unbefangnen Prüfung, und selbst Schläger würde bey einem ruhigeren Ton, als den er in der Vorrede zum Chatolais wählte, manchen blinden Anstauer noch früher in den rechten Gesichtspunct gestellt haben.

Basedows Wankelmuth in seinen Freundschaften, das zu große Geschrey, daß nur auf kurze Zeit würrt, die ungerechte Herabwürdigung des Alten, die Menge von Spielereyen und Tändelereyen, mehr noch die Kraftgenies, welche sich an das Philanthropin angeschlossen, die wenige Brauchbarkeit einiger der ersten Producte der neuen Methode, die Trennungen vorzüglicher Köpfe von dem Institut, das alles müßte von selbst den ersten Enthusiasmus mäßigen, und eine Revision dessen, was so rasch unternommen war, nothwendig machen. Sogar von denen, welche aus dieser Schule ausgegangen waren, wurde zuerst jene Revision für nothwendig erklärt.

Aber das Verdienst gestehn auch die Unbefangenen, wohl selbst die Parteyischen, dem Stifter der Schule zu, „daß er einen von vielen vergeßnen Gegenstand, an welcher der Menschheit viel, an welcher ihr genau genommen alles liegen sollte, aufs neue in Anregung gebracht, daß er Aufmerksamkeit und Enthusiasmus dafür

*) *Krebsii vannus critica in inanes paleas operis elementaris Basedoviani. 1774.*

dafür zu erwecken gewußt, daß er die Theilnahme der Regierungen gewonnen, und sie zuerst wieder fühlen gelehrt, daß sie es dem Wohl der Staatsbürger und ihrem eignen Wohl schuldig wären, wo nicht selbst Hand anzulegen, doch die Arbeiten der Privatpersonen zu schützen, zu erleichtern, zu befördern, ob er wohl selbst mehr danach strebte, umzuwälzen und neu zu schaffen, als auszubilden, zu ordnen und zu vervollkommenen. „

Daß seit jener Epoche außerordentlich viel für Theorie und Praxis der Erziehung geschehen, daß ohne sie — mit allen ihren Gebrechen und Uebeln — vielleicht nicht die Hälfte der besseren Jugendbücher und Lehrmittel vorhanden, noch eine Menge von Schulen — besonders auch des Volks, auf das doch Basedow bey seinem kostbaren Plan am allerwenigsten gerechnet zu haben schien — in dem alten kläglichen Zustande seyn würden, — dies sind lauter Thatfachen, welche sich nur der verbergen oder übersehen kann, den gerade gewisse unlegbar recht große Mißbräuche des Philanthropinismus, mißmüthig und mürrisch gemacht haben.

Grundsätze und Methoden der philanthropischen Schule.

Sie sind von Basedow und seinen Gehülffen in so vielen großen und kleinen Schriften wiederholt, daß man nur eine oder die andere lesen darf, um sie kennen zu lernen. Hier nur einige, die am meisten charakterisiren.

„Die Welt kann bisher kein andres Schulwesen haben, als das nicht selbst in seinem Grundbau höchst fehlerhaft seyn sollte. Es fehlt ihr an einem praktischen Lehr-
semi-

seminar, und an einem überlegten Plan für die Folge der Schulbücher. Ueberall werden unverständene Worte auswendig gelernt. Es giebt noch keine Erziehung für Bediente, die gerade so wichtig für die höhern Stände sind. — Die Methode des Sprechenslernens ist noch durchaus fehlerhaft. Schulstaub liegt seit Jahrhunderten darauf. Jung und alt, was darin athmen muß, wird krank im Gehirn.,,

„Es müssen also vor allen Dingen Künstler gebildet werden, wenn die Kunst gedeihen soll.“ — (Dessau sollte der Vereinigungspunkt dieser Kunstschüler werden.)

„In der körperlichen Erziehung muß man zu der Methode der Alten zurückkehren. Abhärtung und Gymnastik wird stärken und bilden. Schon das wird vor der Schulpest geheimer Sünden verwahren. Nächstdem ist das sicherste Mittel, mit Ernst und Ehrerbietung von dem Geschäft der Erzeugung auch in frühern Jahren zu sprechen; denn die meisten sündigen, weil sie nicht wissen was sie thun.,,

„In der geistigen Ausbildung muß Erziehung zur Humanität das letzte Ziel seyn. Bisher hat man nur Gelehrte, oder Edelleute, oder Handwerker erzogen. An Menschen, an Kosmopoliten ist der Welt weit mehr gelegen.,,

„Durch Vernunft, aber dabey durch strengen Gehorsam — der auch wohl durch körperliche Zucht in gewissen Fällen erzwungen werden darf — muß der Wille gelenkt werden. Um indeß dieser so wenig als möglich zu bedürfen, muß man auf andre Belohnungs- und Bestrafungsmittel denken — Auszeichnungen durch Meritentafeln, goldne Punkte, Orden des Verdiensts, schwarze Nägel.,, (Auch hier bestätigte sich das alte:

Dum vitant homines vitia in contraria currunt. Die gewöhnlichen Schulstrafen verwarf man, und erfand statt dessen, „den Kindern mit scharfen Bürsten den Rücken zu reiben, sie von hölzernen Geräth bey Tische essen zu lassen, in den Jamulantenstand herabzusetzen, in der Classe die Knaben in Cabinette einzuschließen, und wenn sie sich herauslegen wollten, verborgne Nadeln anzubringen.“ Das alles in einem Philanthropinum!

„Die Religion sollte in der Jugend nur in der höchsten Einfalt, und ohne alle Rücksicht auf Secten und Parteyen gelehrt werden. In dem Hauptbegriff der Erkenntniß des Allvaters und seiner Verehrung durch Rechtthun, begegnen sich die Religiosen aller Zeiten und Völker. Der Kirchenglaube gehört für spätere Jahre. Bis ißt wiederholt mancher gute Knabe, in täglich gewünschten Schulstunden, die mit Striemen eingebläueten Worte eines Gesandten Gottes, um sie nie zu verstehen, wenigstens nie zu verehren, wenn er den Meistern entwächst.“

„Man muß die Tugend und Religion der Jugend angenehm und leicht machen, damit sie sie lieb gewinnen. Man muß den natürlichen Hang zur Freyheit nicht unterdrücken, sondern nur leiten. Die Kinder sind von Natur gut. Der Zwang macht sie meist schlechter. Sie sind von Natur menschenfreundlich. Man macht es oft danach, daß sie die Menschen hassen lernen. Philanthropie muß die Tendenz aller Erziehung seyn.“

„Achtet in den Kindern die Natur weit mehr als die Kunst. Feine Sitten und Gebräuche der Welt sind zum Theil Unnatur. Fene findet sich in den reiferen Jahren. Behandelt Kinder als Kinder, damit sie desto länger unverdorben bleiben.“

„Der Unterricht trägt noch überall das Gepräge der Zeit, in welcher man die Schulen eingerichtet hat, den Charakter des Mönchtums. Das meiste ist Gedächtniswerk und Wörterkram. Die Sprachen werden als Zweck betrachtet, die doch nur Mittel seyn sollten, und man lehrt junge Leute eine Menge Dinge, wovon sie in ihrem Leben keinen Gebrauch machen werden.“

„Das sinnliche Kind, der sinnliche Knabe, der für nichts abstractes und unverständliches — am wenigsten für den gewöhnlichen Katechismus — Sinn hat, sollte vor allen Dingen mit der Sinnenwelt bekannt werden. Diese zeige man ihm in der Natur, oder wenn das nicht möglich ist, in treuen Abbildungen. Dabey kann er halb spielend lernen, wie man die Dinge zu nennen habe. Comenius allein hat hierin den rechten Weg gezeigt. Aber man hat ihn leider bald verlassen.“

„Mit nichts wird die Jugend mehr gequält, als mit dem Latein. Fünf und mehrere Jahre werden in den Schulen bloß darauf verwendet. Und dennoch bringt es doch kein Viertel der so unterrichteten Schüler auch nur so weit, ohne Mühe lateinische Bücher zu lesen, und ohne grammatische Fehler zu schreiben. Man lasse Latein lernen, wie man deutsch oder französisch lernen läßt, und man wird in Kurzem erstaunen, wie schnell und leicht Kinder Latein sprechen, Latein lesen, vielleicht auch Latein schreiben.“ (In keinem Stück ist die Erwartung weniger erfüllt, als gerade hier, wo im Ton von Ratichius im 17ten Jahrhundert, Wunderdinge versprochen wurden. In der Cultur der alten Literatur sind die philanthropischen Institute bey weitem am meisten hinter andren zurückgeblieben.)

„Wenn es den Erziehern ein Ernst ist, die Jugend zur Sittlichkeit zu erziehen, so dürfen so wenig die vollständigen Ausgaben der Classiker, als die ganze Bibel in ihren Händen seyn. Sie lernen daraus Laster kennen und leichtsinnig über Laster denken. Ihre Phantasie wird mit Bildern besetzt, vor denen man wo möglich jeden Menschen bewahren sollte. Der Lehrer, der obscene Stellen erklären soll, wird entweder verlegen oder leichtsinnig. Das dringendste Bedürfnis sind also gereinigte Chrestomathien, und Auszüge aus der Bibel.“

„Ueberhaupt fehlt es noch überall an Elementarbüchern, und ehe diese nicht vorhanden sind und in einander einander eingreifen, ist an keine planmäßige Erziehung zu denken.“

„Selbst für die niedrigsten Schulen ist diesem Bedürfnis noch nicht abgeholfen. An Werkzeugen zum Denken lernen ist noch überall Mangel, und alles wird mit den Kindern des Volks mechanisch betrieben, weil es keine Lehrer giebt, die zur Verdeutlichung der Begriffe geschickt wären, indem ihre eignen nicht deutlich sind. Also ist auch hier radikale Verbesserung nothwendig.“

Pädagogen aus der philanthropischen Schule.

Wollte der Geschichtschreiber alle die, in welchen der Basedowsche Aufruf zu einer allgemeinen Erziehungsreform, die erste Neigung sich anzuschließen geweckt, oder manche Ideen, die etwa schon vorhanden waren, entwickelt hat, hier nennen, so würde die Anzahl sehr groß werden. Es läßt sich überhaupt schwer bestimmen, woher gerade immer unsere Ideen ihren Ursprung

sprung nehmen. Der Geist der Zeit behält auch auf die originellsten Köpfe einen starken Einfluß. Aber unter denen, welche ganz eigentlich zu der philanthropischen Schule durch ihre enge Verbindung mit ihr gehörten, und sich im Publikum bemerkbarer machten, möchten doch folgende die Hauptnamen seyn:

Der Stifter Basedow steht billig an der Spitze. Sein Leben, das Rathmann und Meyer, jeder aus einem eignen Gesichtspunkt beschrieben haben, ist von allen Seiten lehrreich. Er gehört auf jeden Fall zu den merkwürdigsten Deutschen des Jahrhunderts.

Volke war bey dem Entstehen des Philanthropins der stillere, aber der eigentlich thätige Arbeiter. Was Anfangs, besonders bey dem großen Examen (1776) in Dessau, zu welchem Nähere und Entferntere eingeladen wurden, das meiste Aufsehn machte, — die Fertigkeit, die Emilie Basedow und andre Zöglinge im Lateinsprechen u. s. w. zeigten, — war ganz die Frucht seines mühevollen Unterrichts. Er trennte sich in der Folge, und setzte seine Methode, die Sprachen zu lehren, in Rußland fort.

Iselin, der edle Schweizer, interessirte sich gleich Anfangs mit Wärme für die neue Reform. Doch schlug er Basedows Ruf, Curator in Dessau zu werden, aus. Durch eigne Schriften und seine Ephemeriden, trug er aber zur Empfehlung der Unternehmung nicht wenig bey. Blieb gleich manches in seinen Ideen Traum, so war es doch immer Traum des Menschenfreundes.

Simon und Schweighäuser, die Iselin nach Dessau gesandt hatte, trennten sich bald nach Campe von dem Philanthropin, ohne gerade in der Hauptsache den

Grundsätzen der Schule untren zu werden. In ihren zu wenig gekannten und zu früh vergessnen „Gedanken über die wichtigsten Grundsätze der Erziehung, und die darauf gegründete Einrichtung einer Erziehungsanstalt,“ (1779) erschienen schon viele Ideen ausgebildeter und durch gesammelte Erfahrungen bestimmter, so viel chimärisches auch darin übrig bleiben mochte. Sie waren mit Enthusiasmus nach Dessau gekommen, und fanden alles so weit von ihrem Ideal entfernt, am allerwenigsten aber Philanthropie unter denen, die sie in der Welt befördern sollten.

Campe ist ohnstreitig der gelesenste aller neuen Pädagogen. Man weiß, Welch ein fruchtbarer Schriftsteller für die Jugend er seit seiner Theilnehmung an dem Philanthropin geworden ist, und in wie vielen Fächern er für Söhne und Töchter gearbeitet, oder als Besitzer einer Buchhandlung, auch andre zu arbeiten veranlaßt hat. Doch sind mehrere seiner Theorien, besonders in der Würdigung der Studien und der Geschmackswerke, und der zu hohe Werth, der auf Erwerbseiß in seinen Fragmenten über Aufklärung gesetzt wird, nicht ohne lebhaften Widerspruch geblieben. Auch er verließ das Basadowsche Institut vermuthlich früher, weil er nicht fand, was er erwartet hatte. Ihm dünkte sehr zeitig eine Sichtung nöthig, und er suchte sie durch das Revisionswerk zu befördern.

Trapp suchte die neue Pädagogik in ein System zu ordnen, und ihre einzelnen Vorschläge auf feste Grundsätze zurückzubringen. Klarheit und Consequenz hat er vielleicht vor allen Schriftstellern dieser Schule voraus. Auch gehöret er unter die bündigsten Apologeten gegen Niebergische und andre Angriffe, welche dem, was
sie

sie neue Pädagogik nennen, alles Uebel, das auf Erden ist, zuschreiben möchten, als ob die alte Pädagogik dafür gesichert hätte.

Salzmann möchte gern die Erde zum Himmel machen, und das große Jahr der Erlösung von allem Menschenelend herbeiführen. Keine Sittlichkeit, herzliche Menschenliebe und gemeinnütziges Wirken, ist die schöne Tendenz seiner Jugend- und Volksschriften. Der warme Eifer für das Gute ist immer in Gefahr, manche Verhältnisse der wirklichen Welt zu übersehen, bald zu viel zu fürchten, bald sich allzu sanguinischen Hoffnungen zu überlassen.

Gutsmuths und Vieth gaben eine fast vergessene Kunst, die Gymnastik, der Pädagogik wieder. Seit Hieronymus Mercurialis († 1606) war kaum wieder daran gedacht. Der erstere lehrte sie theoretisch und praktisch zugleich, und verband damit noch so manches andre pädagogische Verdienst.

Lieberkühn und Stuve standen nicht in so enger Verbindung mit den Philanthropen, als die vorigen. Aber es ist unverkennbar, daß die Grundsätze, nach welchen sie eine eigne neue Ordnung in Kuppen anfangen, vorzüglich aus jener Schule flossen. Stuve schloß sich auch in der Folge an die Revisoren des Erziehungswesens an, und ward, nebst Campe und Trapp, zu einer Schulreform in den Braunschweigischen Landen bestimmt, die aber ohne Erfolg blieb.

Der Domherr von Rochow, obwohl Basedows Freund und thätiger Beförderer, bildete doch gemessenmaßen eine eigne Schule. Er unternahm die Reformation des Unterrichts des Landvolks, und eröffnete sie

mit seinem Schulbuch. Der treffliche Bruns — ein Lehrer im echten Sinn — war von Ihm auf den rechten Weg der Methode geleitet. Klane und die benachbarten Güter, wurden (seit 1773) die Muster- schulen, nach denen man aus alle Gegenden reiste, und wohin man junge Männer sendete, um die bessere Lehr- art weiter zu verpflanzen. Andren ersetzte wenigstens Niemand genaue Beschreibung die Entbehrung des eignen Anschauens. Wie viel ist seitdem in diesem Fel- de gearbeitet! Wie viele landschullehrerseminarien sind angelegt! Wie viele Schullehrer sind besser besoldet! In wie vielen landschulen ist es lichter geworden! Wie viele Regierungen haben endlich einsehen gelernt, daß Sorge für eine weise Aufklärung des landmanns Pflicht und Wohlthat sey!

Literarische Verdienste der philanthropischen Schule.

Obgleich Basedow eine allgemeine Schulreform ankündigte, und sie vorzüglich von der Verbesserung und Planmäßigkeit der Schulbücher hoffte, so ist doch seit seiner Erscheinung auf dem Schauplatz der Pädagogik, für die gelehrten Schulen von dieser Seite sehr wenig, für Kinder- und Volksschulen desto mehr geschehen.

So bald die eigentlichen Philanthropen und Basedow selbst, etwas für den Unterricht in den Humaniora unternah- men, geriethen sie auf ein ihnen fremdes Feld. Seine Chrestomathiae philanthropicae und was er sonst der Art geschrieben hat, konnten, wenn auch der Hauptgedanke rich- tig war, doch in der Ausführung vor dem Urtheil der ge- lehrten Humanisten nicht bestehen. Diese mußten laut wider- sprechen, wenn das lateinische Elementarwerk, wenn der latei-

lateinische Robinson, wenn so manche andre neulateinische Schriftchen, die echten Römer verdrängen sollten.

Wenn aber von Elementarbüchern und belehrenden Unterhaltungsschriften für die Kinderwelt die Rede ist, so ging mit dem letzten Drittel des Jahrhunderts eine ganz neue Periode an. Denn gerade hier war das Bedürfniß auch am größten. In den meisten Schulen des Volks war ja nichts als Bibel und Catechismus. An recht populäre Lesematerialien war nicht gedacht. Wie begierig wurden eben darum Weizens ABC- und Lesebuch (1772) und die ganze Reihe seiner glücklichen Nachahmungen, dann Rochows Kinderfreund, Beckers, Junkers, Seilers, Fausts Schriften aufgenommen, und zu Hunderttausenden verbreitet.

Deutschland wurde nun zwar — wer möchte es leugnen wollen? — mit Kinder- und Jugendschriften überschwemmt. Das Beste, so bald es zur Mode wird, artet in Thorheiten und Lächerlichkeiten aus. Auch hier ging es nicht anders. Es blieb zuletzt keine Wissenschaft und Kunst übrig, die nicht für Kinder bearbeitet wurde. Auch hängt die Mode immer zu sehr mit der Industrie und Finanzspeculation zusammen, als daß nicht auch hier unzählige Kinderchriften bloße Erzeugnisse des Erwerbflusses oder des Hungers hätten seyn sollen. Je leichter es schien — so wenig es, recht gefast, leicht ist — für Kinder zu schreiben, desto größer ward die Concurrnz, und der schnelle und reichliche Verdienst ward sogar für eigentliche Gelehrte versuchend, vor dem Publikum das Steckpferd des Zeitalters zu besteigen.

Aber wer mag denn verkennen, was unsre Kinder durch diese Vermehrung ihrer Literatur gewonnen haben; oder wen wird der Mißbrauch und die Ueberfüllung so ungerecht machen, zu leugnen, daß sie besser daran sind, als wir vor fünfzig Jahren waren? Der pädagogische Literator mag nur gehörig sondern und sichten; mag das Originelle von dem Nachgeahmten, das Eigene von dem Geraubten, das Ausgewählte von dem Zusammengerastten, das echt Kinder-

mäßige

mäßige von dem was der Titel dafür ausgiebt, gehörig unterscheiden! So wird er igt schon eine auserlesene Bibliothek von Jugend- und Kinderschriften aufstellen können. Dann mag der Laudator temporis acti, *se puero* entscheiden, ob wir die alten Sibeln, ob wir Hübners biblische Historien, Zanners Exempelbuch, Bunians Reisen, Beckenmeyers curiosen Antiquar, die *Acetra philologica*, die Insel Felsenburg und Nikolaus Klimm — weil ja auch mancher gute Gedanke darin war — zurück wünschen wollen, um sie unsern Kindern statt der Schriften unsrer Weise, Campe, Salzmann, Junker, Funke, Löhr, Mundt und so vieler andern, in die Hände zu geben? Ob ihnen mit dem alten *Orbis pictus*, worin freylich auch die Trinität und die Seele abgebildet war, oder mit Zinhofs Bildersaal *cc.* besser geholfen wäre, als mit unsern Voits und Bertuchs, unsern Schauplätzen der Natur, unsern Bilderakademieen, und was der bessere Geschmack sonst in der Art geliefert hat?

Auch ein großer Theil unsrer theoretisch-pädagogischen Schriften, ist aus der Schule der Philanthropen, jeder doch durch sie veranlaßt. Basedow selbst stellte, besonders in seinem Methodenbuch, das voll vortreflicher Bemerkungen ist, schon eine Art von System auf. Trapp schrieb und lag eine Pädagogik. Die pädagogischen Unterhandlungen, welche das Dessauische Institut herausgab, waren ein Magazin von Untersuchungen einzelner Materien. Das *Revisionswerk*, das gewissermaßen in dem Braunschweigischen Journal fortgesetzt ward, führte zwar bey weitem nicht aus, was es versprach, und entfernte sich durch seine planlose Weitläufigkeit von seiner Bestimmung. Aber es enthält einzelne Abhandlungen von großem Werth, und die einzelnen Kritiken, von Ehlers, Büsch, Resewitz u. a. über Locke und Rousseau, Villaume und Trapp, hellen manchen Streitpunkt auf, oder berichtigen unbestimmte Paradoxen. Einzelne Theile der Pädagogik, z. B. „über die Bewachung des Geschlechtstriebes, über den Ehrtrieb als

Er:

Erziehungsprincip, über die Theorie der Strafen und Belohnungen, sind in besondern Schriften so sehr von allen Seiten betrachtet, daß beynah nichts mehr zu sagen übrig bleibt.

E r z i e h e r .

Historisch-literarischer Ueberblick.

Wer zu keiner Partey gehören will, hat immer den Vortheil, das Gute aller benutzen und ihre Fehler leichter vermeiden zu können. Wer zu unbedingt einer Schule anhängt, wird nur gar zu leicht gegen die übrigen ungerecht. Dies war auch der Fall in der Pädagogik.

Vom Anfang des Jahrhunderts an bis zu seinem Schluß, hat es einsichtsvolle Erzieher und Schulmänner gegeben, die theils aus den besten Schriften ihrer Vorgänger, theils aus eigener Erfahrung sich ihr System gebildet hatten, und mit dem besten Erfolg unterrichteten und lehrten. Ihre religiöse Erziehung war nicht gerade die der hallischen Schule. Aber sie war deshalb nicht minder ernstlich und überdacht. In den Schulen trieben sie nicht gerade ausschließend und einseitig die Humaniora. Aber sie versäumten sie deswegen nicht. Der Basedowsche Philanthropinismus begeisterte sie nicht so sehr, um auf einmal alle bisherige Erziehungsmethoden für unbrauchbar zu erklären, und in der neuen Methode allein das Heil der Jugend zu finden. Aber sie waren eben so wenig eigensinnige Vertheidiger des Alten, sondern nahmen mehrere bessere Ideen unter ihre

Ma-